

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich in Laibach Nr. 20; die Redaktion in Laibach Nr. 20. Extrastunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 8. März 1912 (Nr. 55) wurde die Weiterverbreitung folgender Preß-erzeugnisse verboten:

- Nr. 58 „Jutro“ vom 27. Februar 1912.
- Nr. 18 „Schönbacher Zeitung“ vom 2. März 1912.
- Nr. 18 „Egerländer Bezirksblatt“ vom 2. März 1912.
- Nr. 10 „Ratibor“ vom 2. März 1912.
- Nr. 26 „Auffig-Karibiger Volkszeitung“ vom 2. März 1912.
- Nr. 27 „Nová Doba“ vom 1. März 1912.
- Nr. 12 „Kralovický obzor“ vom 2. März 1912.
- Nr. 7 „Hofos naroda“ vom 1. März 1912.
- Nr. 8 „Russkoje slowo“ vom 29. Februar 1912.
- Nr. 8037 (48) „Dito“ vom 1. März 1912.

Nichtamtlicher Teil.

Kohlenarbeiterstreik in England.

Man schreibt aus London: Im großen und ganzen herrscht hier die Auffassung, daß der Kohlenarbeiterstreik nicht lange dauern wird, und in gut unterrichteten politischen Kreisen erwartet man, daß er Ende dieser oder Anfang nächster Woche beigelegt sein wird. Da sich auf beiden Seiten, bei Arbeitgebern und bei Arbeitern, viel Erbitterung angesammelt hatte, hält man es für nicht ganz unerwünscht, daß es überhaupt zum Streik gekommen ist, denn dadurch wurde, wie man hier sagt, „Dampf abgelassen“. Das wichtigste ist, daß der Streik nicht andere Gewerbe ergreift, und das ist dadurch verhindert worden, daß die Eisenbahngesellschaften sofort ihren Betrieb stark eingeschränkt haben. Anscheinend geschah das aus Mangel an Kohlenvorrat; tatsächlich aber nimmt man an, daß die Eisenbahnen gut mit Kohlen versorgt sind und die Betriebseinschränkung nur beschlossen haben, um einen Sympathiestreik der Eisenbahner und der Transportarbeiter zu verhindern. Die Eisenbahnen verladen so wenig, daß ein Streik der Eisenbahner und der Transportarbeiter die Lage kaum verändern würde. Andererseits bringt die Einschränkung des Verkehrs dem Publikum die Gefahr der Lage sehr deutlich zum Bewußtsein, und die öffentliche Meinung wird den stärksten Druck auf beide Parteien ausüben, um eine Verständigung zu suchen. Eine private

Verständigung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern hält man deshalb für das Wahrscheinlichste, weil sowohl die Gewerkschaftsverbände, als die Arbeiterpartei grundsätzliche Gegner obligatorischer Schiedsgerichte sind. Wenn die Regierung gezwungen wird, den Konflikt durch die Gesetzgebung zu lösen, so wird sie nicht umhin können, obligatorische Schiedsgerichte einzuführen. Aber wenn die Sozialisten in Neuseeland dieses Prinzip in die Gesetzgebung aufgenommen haben, so verhalten sich die englischen Arbeiterorganisationen durchaus ablehnend dagegen. Sie wollen dem Staat nicht die Machtbefugnisse zusprechen, die sich notwendig daraus ergeben würden. Wenn die industriellen Schiedsgerichte obligatorisch sein sollen, so muß die Regierung die Macht haben, für den Vollzug des Schiedsspruchs zu sorgen; in Neuseeland wird die Weigerung von Arbeitern, einen Schiedsspruch anzuerkennen, mit Gefängnis bestraft. Ein solches Eingreifen des Staates findet nicht die Sympathie der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften in England. Wenn diese aber eine legislative Lösung der Frage vermeiden wollen, so müssen sie eine private Verständigung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern herbeiführen. Das wäre auch für die Regierung der bequemste Ausweg, denn sonst wäre sie gezwungen, sofort eine entsprechende Bill einzubringen, die bei der Bedeutung des neuen Prinzips der Minimallohne notwendig zu einer gründlichen Debatte im Parlament führen müßte; und die parlamentarisch zur Verfügung stehende Zeit bis Ostern, wo der Etat erledigt sein muß, ist so knapp, daß ohnehin die laufenden Geschäfte nur mit Anstrengung zu Ende gebracht werden können.

Militärisches aus Italien.

Man schreibt aus Rom: Durch königliches Dekret ist die Organisation und Tätigkeit des Freiwilligen Automobilisten- und Radfahrerkorps (V. C. A.) neu geregelt worden. Zunächst ist in den neuen Bestimmungen die Rangeinteilung festgesetzt, es werden unterschieden: Freiwilliger Radfahrer und Freiwilliger Spezialist (Capteur, Mechaniker, Telegraphist, Motorführer, Signalist), Radfahrer-Rottenführer, Spezialist-Rottenführer, Unterzugführer, Zugführer, Kompaniekomman-

dant, Bataillonskommandant. Ein anderer Abschnitt des Dekrets handelt von der Beförderung in den einzelnen Rangstufen und vom Löschten in den Kontrolllisten des Korps. Bemerkenswert ist der Artikel über die Disziplin. Da heißt es unter anderem: „Die Mannszucht des Freiwilligen Radfahrer- und Automobilistenkorps ist begründet in der ständigen freiwilligen Bereitschaft jedes Mitglieds, die Bedingung bei der Aufnahme in das Korps ist. Jeder Freiwillige muß stets vor Augen haben, daß es hervorragende Eigenschaften sind, die vom Einzelnen wie von der Gesamtheit gefordert werden, wenn es gilt, dem Vaterlande mit der Waffe in der Hand zu Hilfe zu eilen oder den Mitbürgern bei elementaren Unglücksfällen zur Seite zu stehen. Jeder Freiwillige muß auch so weit wie möglich an den dem Korps gebotenen Gelegenheiten zu Übungen aller Art teilnehmen. Nur auf diese Weise lassen sich gute Leistungen vom einzelnen Mann wie von der geschlossenen Truppe erreichen.“ Der Chef des Generalstabs der Armee leitet die theoretische und praktische Ausbildung des Korps. Die Offiziere sind mit dem Revolver bewaffnet, die Freiwilligen und Chargen mit dem kurzen Gewehr und Bajonett. Der letzte Abschnitt des Dekrets behandelt die Auszeichnungen, Disziplinarstrafen, Löhne und Entschädigungen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. März.

Das „Deutsche Volksblatt“ erblickt eine der Ursachen der Teuerung in der seit zwei Jahren ungeachtet des erhöhten Notenkontingents herrschenden Knappheit unserer Zahlungsmittel. Die Erhöhung um 200 Millionen ist wie von einem Schwamme aufgesaugt worden, und es ist eine der dringendsten Aufgaben, den Postcheckverkehr, dieses Gelbtausgleichsverfahren durch die Postsparkasse in noch breitere und tiefere Schichten zu lenken. Das Blatt empfiehlt zu diesem Zwecke die Herabsetzung der Einlagen auf 50 K und die Einführung von gebundenen Schedbüchern, die auf eine bestimmte, bei der Postsparkasse deponierte Summe lautend, in gleiche Abschnitte eingeteilt wären.

Die „Arbeiterzeitung“ legt dar, daß in der christlich-sozialen Wiener Gemeindevertretung die Hausbesitzer

Fenilleton.

Regenbogen in der Nacht.

Eine Satire von Karl Murai.

(Nachdruck verboten)

Die Böglinge, junge Herren und junge Damen, schritten leichtfüßig in den Lehrsaal und belegten ihre Plätze. All das geschah in der größten Ruhe, da die Böglinge mit ihren Gedanken beschäftigt waren. Der eine las ein Manuskript, der andere starrte in irgend einen Winkel des Saales, ohne dort etwas zu bemerken. Es gab unter ihnen auch solche, die zu schreiben begannen und die Feder öfter ruhen ließen, um das, was sie geschrieben, zu durchstreichen.

Diese jungen Herren und jungen Damen waren Böglinge des Herrn Martin Banda, der ein Privat-institut hatte, in welchem man sich aber nicht die gewöhnlichen alltäglichen Kenntnisse erworb. Herr Banda, der kein Professorendiplom besaß, lehrte sie Fenilletons, Erzählungen, Romane und Dramen schreiben, alle Dichtungsarten mit Ausschluß von Gedichten. Der Meister der Prosa, der sich in der Literatur nur eines mittelmäßigen Namens erfreute, von dem man aber sprach, daß er einigermassen Gefühl für die Bedürfnisse des Jahrhunderts hatte, verachtete alles Gereimte aus ganzer Seele und hatte in der Metrik und im Gedichtschreiben unter keiner Bedingung, selbst nicht unter der höchsten, Unterricht erteilt.

Als die Uhr zehn schlug, trat er in den Lehrsaal, ohne daß man ihn begrüßt hätte, und ohne daß er selbst begrüßt hätte. Das gehörte zur Eigenart der Schule,

ebenso wie die Sitte, daß Professor und Schüler einander duzten. Herr Banda nahm seinen Platz neben dem Schreibtisch ein und zog das Notizbuch hervor, auf dessen erster Seite das Verzeichnis der Schüler zusammengedrängt war. Er überlegte, wen er aufrufen sollte. In anderen normalen Schulen pflegt dieser Augenblick drückend und beängstigend zu sein für die Schüler, welche unter solchen Umständen überhaupt ihre Namen nicht gerne gesprochen hören. Hier aber war das Gegenteil der Fall. Die jungen Herren und jungen Damen horchten unter tausend Hoffnungen auf, ob nicht ihre Namen erklingen und sie so in der Lage sein würden, ihre Schöpfungen zu zeigen.

„Malvine Fertini,“ sprach der Professor.

Glücklich erhob sich ein Mädchen, die übrigen aber füllte bittere Enttäuschung und sie sahen sich gelangweilt um.

„Nun, Malvine, was hast du geschrieben?“

„Zwei Fenilletons, eine Erzählung und drei einkaktige Lustspiele; was wünschst du zu sehen?“

„Sagen wir das eine Fenilleton.“

Die Aufgeforderte begann in der Masse der Manuskripte zu wühlen und verriet übermäßige Aufregung. Als sie dann das gesuchte Manuskript fand, glitt ein Lächeln des Triumphes um ihren Mund und sie begann mit auffallender Eile zu lesen.

„Warte! Anstatt vorzulesen, sage mir eine kurze und einfache Fabel.“

Das Mädchen legte ärgerlich das Manuskript vor sich hin und sagte nach kurzer Pause folgendes:

„Eduard liebte Margarete und legte die Matura ab. Nach den zweimonatlichen Ferien mußte Eduard die Universität beziehen, um Jura zu hören. Vor seinem

Abschied sank er vor Margarete auf die Knie und schwur von neuem ewige Treue. Daselbe tat auch das Mädchen. Sie kamen darin überein, daß sie entweder sich angehören oder sich im Tode vereinigen würden. Margarete erklärte, daß, was immer auch geschehen möge, sie auf Eduard warten werde. Eduard wieder versprach, daß er sich in sechs Jahren das Diplom verschaffen und Margarete zum Traualtar führen wolle. Das junge Liebespaar schied sodann. Es vergingen zwei Jahre. Nach dieser Zeit erfuhr Eduard, daß Margarete sich mit einem steinreichen Eisenhändler verlobt habe. Eduard fragte hierauf in einem reformierten Briefe bei Margarete an. Diesen Brief erhielt er zurück. Nun war ihm die Situation vollkommen klar. Er ging ohne Schwanken zur Kettenbrücke und warf sich in die rauschenden Bogen. Den toten Körper des unglücklichen Jünglings warf das Wasser gerade an der Grenze seines Heimatdorfes ans Land und gerade an jenem Tage, da Margaretes Trauung hätte stattfinden sollen. Margarete spazierte am Strande und sie war die erste, welche die Leiche Eduards gewahrte. In diesem Augenblicke schrie sie mächtig auf und begann dann zu singen. Singend suchte sie ihren Bräutigam auf, den steinreichen Eisenhändler, zu dem sie also sprach: „Ich kann nicht die Ihre sein, mein Herr, ich bin nun die Braut des Toten.“ Der Eisenhändler erstarrte und er verbreitete in der ganzen Stadt die leider wahre Nachricht, daß Margarete am Tage ihrer Trauung verrückt geworden sei.

„Die Fabel“, sprach der Besitzer des Lehrinstitutes, „ist außerordentlich passend. Sie ist mehr trüb als hell und offenbart eine reiche Phantasie. Besonders gelungen erscheint mir der erschütternde Schluß, der, wenn auch nicht aus dem Leben gegriffen, doch eigenartig ist.“

herrschen. Die allzu starke Vertretung dieser Klasse in den öffentlichen Körperschaften sei eine „Gefahr für die Reinlichkeit und Redlichkeit der Gemeindeverwaltung“ und eine ernste Gefahr für das Wiener Volk, das niemals zu einer großzügigen Wohnungsreform gelangen wird, wenn es nicht gelingt, der Hausknepperei die Alleinherrschaft im Gemeinderat zu nehmen.

Das „Fremdenblatt“ sagt in einem Nachrufe für den Grafen **Ahnen**: Er ist ein überzeugter und treuer Anhänger der 67er Ideen; er hat diese Gedanken immer mit unwandelbarer Festigkeit verteidigt und zögerte nie, auch in den ernstesten und schwersten Momenten nicht, ihnen mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit zu dienen. Ungarn erleidet einen großen Verlust durch den Rücktritt dieses loyalen, hochbegabten, praktischen und erfahrenen Staatsmannes. Er hat in kurzer Zeit Vieles und Ersprießliches getan, und es ist nicht bloß für Ungarn ein beklagenswertes Ereignis, daß ihm jetzt nicht eine längere Tätigkeit als führender Staatsmann beschieden war.

Wie aus **Canea** berichtet wird, beschloß die kretische Regierung im Interesse des Sicherheitsdienstes die Einberufung der Reservisten des in Canea und Umgebung dislozierten Bataillons der Bürgerwehr. Die Untersuchung wegen der Ermordung der drei Mohammedaner in dem zwei Stunden weit von Canea gelegenen, vorwiegend von Mohammedanern bewohnten Dorfe **Kyrtomado** wird mit großer Energie geführt. Es wurden als verdächtig dreißig christliche Bauern verhaftet, unter denen man die wirklichen Täter aussindig zu machen hofft, die dann exemplarisch bestraft werden sollen. Über den Vorfall liegt jetzt folgende Darstellung vor: Als am 25. Februar abends vier Mohammedaner ein Kaffeehaus in Kyrtomado verließen, wurde von mehreren Unbekannten auf sie gefeuert. Drei Mohammedaner blieben tot, der vierte wurde verwundet. Unter den Ermordeten befand sich ein Ottomane, ein gewisser **Haji Hassan**, der zur Zeit der Türkenherrschaft auf Kreta als Feldwebel gedient hat und damals vier Christen getötet haben soll. Die Mohammedaner erhoben bei der Regierung auch Beschwerden, daß in Kyrtomado Häuser von Mohammedanern durch Christen geplündert worden seien, doch stellten sich diese Angaben als unrichtig heraus. Am 2. März wurde unweit der Stadt Canea bei Chrysogigi ein schwer verwundeter Mohammedaner aufgefunden. Er wurde nach Canea gebracht; wer der Täter sei, vermochte er nicht anzugeben. Die Konsulu ließen auch in diesem Falle sofort Erkundigungen bei der Regierung einziehen.

Man meldet aus London: Berichte aus Peking und Tokio halten an dem Urteil fest, daß die **Truppenunruhen in China** ebenso, wie sie keinen politischen Ursprung hatten, auch jetzt keine politischen Ziele verfolgen. Die Ursachen der Unruhen sind in den Störungen der Befolgung, im allgemeinen Mangel an Disziplin im chinesischen Heere und in der Gelegenheit, welche die noch immer ungeordnete und schwankende Lage für Raubzüge bietet, zu finden. Die diplomatischen Kreise in Ostasien betrachten es auch als durchaus unwahrscheinlich, daß die Umtriebe der Truppen im weiteren Verlaufe in den Dienst politischer Zwecke gestellt werden könnten, da es derzeit weder in der bisherigen Dynastie noch in der Armee eine Persönlichkeit gibt,

die einen genügenden Anhang besäße, um den Versuch einer monarchischen Restauration wagen zu können. Die jetzigen Raubzüge von Truppen gehören bloß zu den Anfangsschwierigkeiten, mit denen der neue oberste Machthaber **Yuan Shik'ai** zu kämpfen hat.

Tagesneuigkeiten.

— **(Die höchste Eisenbahn der Welt.)** Aus London, 7. d., wird gemeldet: Nach hier eingetroffenen Depeschen aus **Valparaiso** wurde die höchste Eisenbahn der Welt vollendet, indem die zwischen **Chile** und **Bolivia** aufstrebenden Anden auf dem Schienenwege überquert wurden.

— **(Die glückliche Sieben.)** Die Londoner amüsieren sich über eine anlässlich der Schaltjahreswende entdeckte Dame, die für die „glückliche Sieben“ schwärmt. Die Dame erzählt: Sie wurde als das siebente Kind eines siebenten Kindes von einem siebenten Kinde geboren. Ihr Mann, **Rev. William Swallow**, hatte ebenfalls je sieben Buchstaben sowohl im Vornamen wie im Zunamen. In ihrem Verlobungsring war „for ever“ eingraviert, was ebenfalls sieben Buchstaben enthält. An ihrem einundzwanzigsten Geburtstag erhielt sie von verschiedenen Personen drei Ringe, von denen merkwürdigerweise jeder einzelne mit sieben Steinen besetzt war. Es war damals zum erstenmal, daß ihr das Verharren der Sieben in ihrem Leben auffiel und das sie von da ab als glückliches Omen zu betrachten begann, um so mehr, als sie auch durch geduldiges Nachzählen entdeckte, daß sowohl die Vor- wie Zunamen all ihrer Trauzeugen wiederum aus sieben Buchstaben bestanden. Nun begleitete sie die glückliche Zahl auch fernerhin. Nach ihrer Hochzeit zog sie nach **Durham**, einer Stadt, die auf sieben Hügeln aufgebaut ist, sieben berühmte Kirchen besitzt, und die erste Predigt, die sie in der Kathedrale hörte, war „über die sieben goldenen Armleuchter“. Sie bedauert nur, daß sie nicht sagen kann, daß sie — Mutter von sieben Kindern sei, denn sie gebar nur zwei Söhne, die glückliche und brave Menschen sind. Sie ist überzeugt, daß sie auch mit sieben Glück gehabt hätte. Wenn der Aberglaube einem Glück bringt, wie dieser Dame, so ist es ja nützlich, wenn man an die gute Sieben glaubt; aber wehe dem, dem sich die — böse Sieben an die Fersen heftet.

— **(Das Duell auf Gabeln.)** In Frankreich scheint eine wahre Duellraserei ausgebrochen zu sein. Während man bisher aber sich auf „kommentmäßige“ Waffen beschränkte, haben zwei Fabrikmädchen in **Dijon** ihre Streitigkeiten auf eine andere, freilich kaum minder gefährliche Art ausgetragen. Ihre Waffen waren lange Gabeln, die in ihren geübten Händen ein furchtbares Kampfmittel darstellten. Der Grund des Zweikampfes? Beide arbeiteten in einer Zwiebackfabrik. Ohne daß die Ursache in die Öffentlichkeit gelangte, haßten sie sich auf den Tod. Täglich lagen sie sich in den Haaren, und ihre Mitarbeiterinnen, die des ewigen Zanks und Haders müde waren, gaben ihnen endlich den Rat, ihren Streit durch einen Zweikampf zu beenden. Gesagt, getan. Die beiden begaben sich ohne Sekundanten und ohne Anwesenheit auf ein einsames Feld und fochten dort erbittert ihren Gabelkampf aus. Aber bald war das Gerücht von diesem seltsamen Zweikampf in der Stadt verbreitet, es kam der Polizei zu Ohren und Schulkleute eilten zum Kampfsplatz. Dort fanden sie eine der Erbitterten in ihrem Blute liegen; sie hatte eine furchtbare Kopfwunde davongetragen. Die Siegerin hatte aber eiligst die Flucht ergriffen.

entsprechenden Titel gegeben hat. Das ist genau so wie mit den Geschichten, die keinen Schluß haben. Sie erzielen eben dadurch eine gewisse Wirkung, daß sie abweichend von der Schablone schließen oder doch so, wie es sonst nicht gebräuchlich ist. Der beste Titel wird daher folgender sein: „Regenbogen in der Nacht“. Das klingt gut und gefällig. Das überrascht und man denkt nach. „Was ist denn das?“ Das ist ja absurd; denn die dunkle Nacht hat keinen Regenbogen. Aber, glaubt meiner Erfahrung, die untrüglich ist. Das Interesse wird erregt. Unbändige Neugierde ergreift den Leser eines solchen Titels, und was die Hauptsache ist, meine lieben Kinder, die Pointe der jetzt grassierenden Titelmode: der Titel paßt nicht zu dem Stoff. Aber man kann ihn ankleben, und noch dazu mit vollem Recht. Es gibt überhaupt keinen Titel, den man nicht über eine Arbeit setzen kann. So auch in diesem Falle. Mit Hilfe von drei Zeilen. Ich schreibe einfach über die Erzählung „Regenbogen in der Nacht“ und habe nur dafür zu sorgen, daß dieser Titel irgendwie motiviert werde. Nun, was tu ich? Ich schreibe zu jenem Teile, welcher den Sprung **Edwards** in die Donau enthält: „Er verschwand unter den Wellen. Das Wasser aber warf ihn ferne von der Brücke noch einmal an die Oberfläche, zum letzten Male. In diesem Augenblicke fiel der Blick des Sterbenden auf den dunklen Himmel, und er glaubte dort **Margareten**s Gestalt zu sehen, wie sie in einen schönen, farbigen Regenbogen schmolz. Dann versank er mit seinen Visionen, welche einen Regenbogen zeigten, in der dunklen Nacht.“ — So, meine lieben Kinder, muß das gemacht werden.“

— **(Ein Schilbbürgerstücklein.)** Folgendes, trotz seiner Tragik höchst amüsantes Geschichtchen wird der „Internationalen Korresp.“ von einem Mitarbeiter mitgeteilt: Die Stadtväter des altehrwürdigen **Hessentädchens Frielar** haben einen Beschluß in die Tat umgesetzt, der ihrer Intelligenz alle Ehre macht. Wie vielerorts, so klagten auch die Landwirte über Schäden, die hungerige Krähen nun einmal an jungen Saaten anzurichten pflegen. In einer denkwürdigen Sitzung des Stadtparlaments wurden sämtliche Krähen zum Tode durch Vergiftung verdonnert. Man ging äußerst raffiniert zu Werke und kaufte auf städtische Kosten einen großen Posten Schlächtereiabfälle, die sorgfältig mit **Strychnin** präpariert wurden. Die Gegend wurde sodann mit diesen Fleischstücken beforiert. Diese sind auf Ädern ausgelegt oder, was einen außerordentlich unästhetischen Anblick gewährte, in die Äste der Bäume gehängt worden. Hier hing eine Lunge, dort eine Leber. Der Erfolg des Verfahrens übertraf die hochgepanneten Erwartungen. Es wurden in der betreffenden Gemarkung am anderen Morgen tatsächlich nicht weniger als 11 mausetote Krähen gefunden. Zum maßlosen Erstaunen der wackeren Stadtväter hatten aber etwa 20 Spechte und Hunderte von Meisen die unglaubliche Dummheit begangen, ebenfalls von dem vergifteten Fleisch zu essen. Die Felder waren mit den Leichen dieser Tiere förmlich übersät. Wie verlautet, sollen beim nächsten Feldzuge gegen die Krähen neben den Fleischstücken Warnungstafeln für Meisen, Spechte und Hunde angebracht werden. Es haben nämlich nicht weniger als fünf Einwohner in der Mordnacht ihre zum Teile wertvollen Hunde verloren.

— **(Verheiratet, ohne es zu wissen.)** Wer beschreibt das Erstaunen von **Fräulein Georgia** in **Connecticut** (Nordamerika), als sie plötzlich die Nachricht bekam, daß sie seit dreizehn Jahren schon dem Ehestande angehöre. Und der es ihr mitteilte, war ihr rechtmäßiger Gatte. Hätte er nicht gleichzeitig die näheren Umstände, unter denen diese seltsame Heirat vor sich gegangen war, ins Gedächtnis gerufen, wahrlich, Fräulein oder Frau **Laura** wäre niemals darauf gekommen. Und diese waren folgende: Im Jahre 1899 besuchte Fräulein (Frau) **Laura** eine bekannte Familie **Taylor** in einer Nachbarstadt. Zufällig war gleichzeitig mit ihr **Dr. Mansfield**, ein Witwer, eingeladen worden. Wie es auf dem Lande Sitte ist, machte die Familie **Taylor** mit ihren Gästen bei allen Bekannten Besuch, und so kam man denn auch zu einem Friedensrichter, der ansehend die beiden Gäste der **Taylor**s in sein Herz schloß. Seine Zuneigung ging sogar so weit, daß er den beiden scherzhaft vorzuschlug, sich durch ihn verheiraten zu lassen, selbstverständlich „nur zum Spaß“. Unter dem Jubel aller Anwesenden ging die Trauung vor sich; jeder achtete sorgfältig darauf, daß auch die üblichen Zeremonien streng eingehalten wurden, kurz diese Scheintrauung war einer wirklichen Vereinigung täuschend ähnlich. Leider mußte Fräulein (oder nun vielmehr Frau) **Laura** am nächsten Tage die Familie **Taylor** verlassen, und seit jenen Tagen hat sie **Dr. Mansfield** — ihren Gatten — nie mehr gesehen. Fräulein **Laura** zog es vor, ledig zu bleiben. Der „glückliche“ Ehemann hat nun seiner Frau den Vorschlag gemacht, die fatale Sache durch eine Scheidung aus der Welt zu schaffen. Aber bis heute hat sie ihre Zustimmung noch nicht gegeben.

— **(Das Gehen als körperliche Leistung.)** Im **New Yorker „Outlook“** macht der Turnlehrer der Universität **Pennsylvania** **W. J. Cromie** einige interessante Angaben über das Gehen als körperliche Leistung und über die Art, wie man gehen soll. Er betrachtet das Gehen nicht nur als die beste Körperübung, sondern behauptet, daß man in einem Tage durch Gehen ohne Anstrengung

Flüchtiges Glück.

Roman von **Clarissa Zohde**.

(62. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die milde Gütte, mit der die alte, liebenswürdige Dame das sagte, nahm den Druck von **Katharinas** Herzen. Wie eine Erlösung empfand sie es, in eine teilnehmende Menschenseele ausgießen zu dürfen, was schon seit Monaten wie ein Alp auf ihr lastete.

Die Generalin hörte schweigend den Ausbruch heißen Schmerzes an, mit dem **Katharina** schilderte, wie Justus in letzter Zeit ein so anderer ihr gegenüber geworden. Sie verhehlte nicht die Schuld, die sie sich selber beimaß, das unüberlegte Wort, das sie in München gesprochen. Eines aber brachte sie nicht über die Lippen, den Namen **Frau Attings**. Die Anklägerin dieser Frau zu werden, widerstrebte ihr.

Die Generalin nickte nur und strich wie tröstend über die Hand der jungen Frau, die sie fest in der ihren hielt.

„Sie begreifen, Frau Generalin,“ schloß **Katharina** schmerzlich, „in welchen Konflikt mich heute Justus' Weigerung, zur Hochzeitsfeier meiner Schwester zu reisen, gestürzt hat. Ich weiß, welcher Schmerz ich den Meinen durch mein Nichtkommen bereite, und stehe vor der Frage, soll ich den Vater und die Schwester so tief kränken, oder meinem Manne gegenüber auf meinem Recht bestehen, und auch gegen seinen Willen reisen?“

Die Generalin schüttelte den Kopf.

„Mein liebes Kind,“ sagte sie weich, „ich fühle Ihnen alles nach, was in Ihrem jungen Herzen vorgeht.“

Ich will aber in der heutigen Stunde nur vom Titel sprechen. Davon, wie man einem Werke den passenden Titel geben muß, den Titel, der den Leser ergreift, ihn zum Lesen zwingt und sofort in die richtige Illusion einwiegt. Unter den heutigen Literaturverhältnissen hat der Titel große Bedeutung und der Autor muß schon hier seine Originalität offenbaren. Jetzt aber sage mir, **Malvine**, welchen Titel hat deine Erzählung?“

„Traurige Liebe,“ antwortete **Malvine**.

„Nicht schlecht, aber heutzutage unmöglich, mein liebes Kind; zum Teufel, wer interessiert sich heute für traurige Liebe?“

Malvine errötete und warf einen wütenden Blick auf den Professor, der folgendes sprach:

„Jetzt möget Ihr anderen sagen: welchen Titel haltet Ihr für geeignet?“

Die Mehrzahl der Schüler erhob sich, den Titel zu empfehlen:

„**Eduard und Margarete**“, „**Vergängliche Liebe**“, „**Männertreue und Frauenlist**“, „**Die Geprüften**“, „**Durch Licht zur Nacht**“, „**Katastrophe in der Herzenswelt**“, „**Die wahnsinnige Braut des Eisenhändlers**“, „**Tragödie der Herzen**“, „**Die Leiche im Wasser**“.

„Die hier gehörten und empfohlenen Titel,“ sprach der Professor, „passen im allgemeinen für die Arbeit **Malvines** und sind vom allgemeinen Standpunkte alle sehr gut und bezeichnend. Aber, meine Kinder, das ist heutzutage nicht mehr Sitte. Man muß die bizarren, wirkungsvollen Titel wählen, wenn sie auch nicht passen. Der Leser denkt dann über die Sache nach und erinnert sich noch nach Jahren an den Schriftsteller, der seiner Arbeit einen so besonderen, originellen und gar nicht

gung die größte Muskelleistung vollbringen kann, deren der menschliche Körper fähig ist. Das Gehen ist indirekt eine der besten Kraftquellen für den Menschen, aber nichts ist falscher, als einem nicht abgehärteten und ungestählten Körper auf diesem Gebiete plötzlich Gewaltleistungen zuzumuten. Das beste Vorbild des richtigen Gehens bildet der von Dorf zu Dorf ziehende Wandersmann. Cromie hat in dieser Beziehung die amerikanische Tramps systematisch beobachtet. Diese Leute, die ohne Anstrengung gewaltige Wanderleistungen vollbringen, marschieren ausnahmslos mit einem fast flachen Fuße, so daß bei jedem Schritt das Körpergewicht über die ganze Sohle verteilt ist. Beim Schreiten soll der vorgelegte Fuß nicht mit dem Ballen, sondern zuerst mit dem Absatz den Boden berühren. Die Fußspitzen sind beim korrekten Gehen nicht etwa auswärts gerichtet, sondern zeigen fast genau nach vorn, die Arme geraten von selbst in natürliche Schwingungen und die Brust dehnt sich aus. Natürlich ist gut sitzendes Fußzeug Hauptbedingung; besonders an den Fehen muß der Schuh weit sein und die Strümpfe dürfen keine Falten machen. Nach dem Winter ist für den Großstadtmenschen die Pflege des Gehens das beste Kräftigungsmittel. „Ein Spaziergang ist für den Körper dann dasselbe, wie das Reinemachen für das Haus in dem wir leben.“

— (Das dickste Ehepaar der Welt) sind unstrittig Samuel Chesley Drew aus Dover (Amerika) und seine Frau, deren Mädchenname leider in der vorliegenden Meldung verschwiegen wird. Er hat das hochanständige Gewicht von 457 Pfund; seine bessere Hälfte ist um vieles leichter, sie erfreut sich „nur“ einer Schwere von 278 Pfund. Wohl selten hat eine Hochzeitsreise unter eigenartigeren Umständen stattgefunden, wie die, welche das dicke Ehepaar machte, als es den Bund fürs Leben schloß. Ein besonders starker Wagen war gebaut worden und das hochherrschastliche Gepann, das die beiden Gewichtigen durch einen großen Teil Amerikas fuhr, bestand aus zwei Ochsen.

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

Von der ständigen österreichischen Ausstellungskommission.

Die Ständige Österreichische Ausstellungskommission, die nach dem Beispiele ähnlicher Institutionen in anderen Staaten, so namentlich in Frankreich, zu Anfang des Jahres 1910 über Anregung der Wiener Handels- und Gewerbekammer gegründet wurde und aus den Delegierten von 36 österreichischen Korporationen besteht, ließ im Verlage dieser Körperschaft eine Veröffentlichung erscheinen, welche sich mit der Entstehungsgeschichte und bisherigen Wirksamkeit dieser Kommission, mit ihren Prinzipien, mit dem Einvernehmen unter den neun gleichartigen Kommissionen und dem Ausstellungsweisen im allgemeinen befaßt. Der Bericht ist vom Handelskammersekretär Dr. E. Pistor, die Ausstattung vom Architekten A. Keller, der Druck von Christof Meissers Söhne; den Kommissionsverlag hat Hofbuchhändler R. Lechner (Willy. Müller) übernommen. Die Publikation verfolgt nicht nur den Zweck, alles, was dormalen für die Frage der Regelung des Ausstellungsweises wichtig ist, zusammenzufassen, sondern auch Rechenschaft über die bisher getroffenen Maßnahmen zu geben, ferner bei den in Betracht kommenden Behörden, den Vertretern von Industrie und Gewerbe und allen sonstigen Interessenten Propaganda für die von der Kommission selbständig und im Vereine

mit den Auslands-korporationen vertretenen Prinzipien zu treiben und zur Konsolidierung einer zweckentsprechenden modernen Ausstellungs-politik beizutragen. Während sich die romanischen Staaten mehr oder weniger von vornherein aus einer gewissen angeborenen Liebe zur Repräsentation und zu festlichen Veranstaltungen größeren Stiles für das Zustandekommen von Ausstellungen interessieren, stehen die Staaten mit germanischem Einschlag auf dem gegenteiligen Standpunkt, indem sie die Industrie nicht allzusehr durch Veranstaltung von Ausstellungen unnötig besteuern und den im Prinzip vorhandenen Wert solcher Vorführungen durch die Häufung nicht beeinträchtigen wollen. Dies ist auch der wichtigste Grund, der der österreichischen Organisation zugrunde liegt; gleichzeitig sollen unter den Ausstellungen die gediegenen Fachausstellungen bevorzugt werden. Wenn sich Österreich bei irgend einer Ausstellung im Auslande aus politischem oder wirtschaftlichen oder aus Gründen beider Art beteiligen muß, soll dies stets nur auf Grund entsprechender Vorbereitung unter Ausnützung aller sich bietenden Chancen und bei Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Interessen geschehen. Zu diesem Zwecke wendet die Kommission dem Informations- und Vorbereitungs-dienste im Einvernehmen mit den Organisationen des Auslandes weitgehende Sorgfalt zu. Andererseits wird ein systematischer und energischer Kampf gegen schwindelhafte und wertlose Ausstellungen geführt.

Die Publikation gibt auch über die ständige internationale Vereinigung der Ausstellungskommissionen Auskunft, welcher bereits die Organisationen folgender Staaten angehören: Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Holland, Italien, Österreich, die Schweiz und Ungarn. Es sind dies sämtlich private oder offiziöse Organisationen, aber keine staatlichen Institute, da diese ebenso wie die ausgesprochenen Regierungsdepartements der Vereinigung statutengemäß nicht angehören können. Wie bezüglich der österreichischen Kommission enthält der Bericht auch hier die Statuten und alle in Betracht kommenden Personalien.

Im Berichte über die Tätigkeit im Jahre 1910 ist vor allem eingehend auseinandergesetzt, warum sich Österreich zwar an den Jubiläumsausstellungen in Rom und Florenz, nicht aber auch an der Turiner Ausstellung beteiligte. Der Bericht konstatiert mit Genugtuung, daß das Fehlen Österreichs auf der Turiner Ausstellung die guten Beziehungen zu Italien absolut nicht beeinträchtigte.

Im Jahre 1911 war es der Kommission bereits möglich, im weiter ausgedehnten Maße zu Ausstellungsfragen Stellung zu nehmen als im Vorjahre, vorwiegend deshalb, weil sie schon beim Auftauchen der ersten Nachricht, betreffend irgend ein Projekt, Material sammeln und mit der Regierung sowie mit den sonst im In- und Auslande in Betracht kommenden Faktoren Fühlung nehmen konnte. Hierbei wurde die Kommission besonders durch die Pariser und die Berliner Ausstellungskommission in ihren Bemühungen unterstützt. Galt es doch auch eine Reihe von prinzipiellen Fragen zu lösen, die auf Grund der Äußerungen der einzelnen Kommissionen von der internationalen Vereinigung in Brüssel zu einem gemeinsamen Votum zu verarbeiten waren. In diesem Belange kam vor allem die Stellungnahme zur Frage des Schutzes gegen Ausstellungsbrände, fer-

ner die Regelung sonstiger prinzipieller, das Ausstellungsweisen betreffender Fragen in Betracht, welche auf der diplomatischen Konferenz im Jahre 1912, die in Berlin stattfinden wird, für die einheitliche internationale Regelung vorbereitet werden sollen. Hinsichtlich spezieller Ausstellungsfragen befaßt sich der Bericht mit einer Kritik der Beteiligung Österreichs an der Dresdener Ausstellung sowie mit der Ablehnung der Beteiligung Österreichs an der Ausstellung in Gent und bespricht die Studien, betreffend die Bauausstellung in Leipzig und München. Auch entschied sich die Kommission im Prinzip für die Beteiligung an der Weltausstellung in San Francisco im Jahre 1915.

Dem Berichte ist eine umfangreiche Liste aller jener Ausstellungen beigegeben, über welche sie die Mitglieder und die Öffentlichkeit im günstigen Sinne informierte, wobei jede einzelne Veranstaltung kurz charakterisiert wird. Aber auch die von der Kommission nicht unterstützten Ausstellungen und die für die nächsten Jahre projektierten wichtigeren Ausstellungen sind für die Zwecke des Fachmannes und der Vertreter der Industrie in gleicher Weise behandelt. (Im ganzen sind im Berichte gegen 120 Veranstaltungen und Projekte behandelt.)

Handeln die bisher skizzierten Teile der Publikation von den Prinzipien, die für die Würdigung eines Ausstellungsprojektes und in diesem Sinne für die Beteiligung an solchen Veranstaltungen gelten, so beschäftigt sich das Kapitel „Rückschau“ mit einer Kritik der Durchführung der wichtigeren Ausstellungen der letzten drei Jahre. Da es sich hier um Fragen des Geschmades und der individuellen Auffassung dreht, ist das Kapitel im Untertitel ausdrücklich als Betrachtung des Schriftführers, nicht aber als Äußerung der Kommission bezeichnet. Der Verfasser bekennet sich offen als ein unbedingter Anhänger des modernen Stils und als ein Anhänger der Ideen des deutschen Werkbundes, also des Prinzipes der Durchbringung der industriellen und gewerblichen Produktion mit künstlerischen Ideen und der Notwendigkeit der Schaffung von Qualitätsprodukten. In diesem Sinne wird die deutsche Abteilung auf der Weltausstellung in Brüssel wegen der groß angelegten und doch einheitlichen Konzeption, der selbständigen und organischen Durchbildung jeden Details sowie wegen der Würde des Ganzen als mustergültig hinstellt. Auf der Turiner Weltausstellung sei die deutsche Abteilung zwar ebenfalls außerordentlich groß ausgefallen und sei bemerkenswerterweise auch in der Durchführung und offiziellen Repräsentation ein Werk der deutschen Industrie gewesen, doch habe sie den Stil der Beteiligung an der Brüsseler Ausstellung nicht zu schlagen vermocht. Bei der Jagdausstellung in Wien wird die Liebeshwürdigkeit der Anordnung und die geschickte Ausnützung des Parkgeländes gelobt und die überraschende Tatsache eines schönen Reingewinnes rühmend hervorgehoben. Eingehend befaßt sich die Rückschau mit der Beteiligung Österreichs an der ersten großen internationalen Ausstellung in Buenos Aires (Verkehrsmittel-Ausstellung), auf welcher Österreich in der Jury einen ganz besonderen Erfolg errang. Wenn schon auf der Dresdener photographischen Ausstellung im Jahre 1909, der Fremdenverkehrsausstellung im Jahre 1911, die in Berlin stattfand, die Beteiligung Österreichs im modernen Stile und dabei in sehr wirksamer ausgesprochen künstlerisch und einheitlicher Durchbildung zustande kam, muß die Beteiligung Österreichs an der römischen Kunstausstellung wegen des herrlichen Pavillons, den Prof. Hoffmann schuf, als mustergültig bezeichnet werden. Dieselbe Veredlung in den Tendenzen der Ausstellungsveranstaltung habe auch die Wiener kunstgewerbliche Herbstausstellung 1911/1912 verraten, die vom Museum für Kunst und Industrie veranstaltet wurde. Sie habe ähnlich, wie dies die Münchner Ausstellung des Jahres 1908 getan, in außerordentlich glücklicher Form bewiesen, in welcher Weise sich die Künstler einerseits und die Produzenten andererseits gegenseitig zu unterstützen haben, um in der Produktion des Artikels und in seiner Ausstattung und Aufmachung speziell für die Ausstellung Mustergültiges zu leisten. Dies sei der richtige Stil der Industrie- und Gewerbebeförderung, der für den großen Fabrikanten ebenso nützlich und notwendig sei wie für den kleinen Mann, denn beide können bei der Verbesserung der Qualität und bei der Erziehung des Publikums für die Würdigung dieser besseren Qualität auch in wirtschaftlicher Beziehung gewinnen.

Eine Liste derjenigen Aussteller, die auf den wichtigeren Veranstaltungen der letzten drei Jahre Preise erhielten, sowie ein detailliertes Inhaltsverzeichnis bildet den Schluß. Auf die zweckentsprechende und gefällige Ausstattung der Publikation, die mit Illustrationen von bemerkenswerten Details von verschiedenen Ausstellungen (Brüssel, Buenos Aires, Jagdausstellung Wien, Berliner und Dresdener Ausstellungen, Rom, Herbstausstellung des Wiener Museums) versehen ist, wurde schon mit Rücksicht auf die Tendenzen der Kommission, betreffend das Ausstellungsweisen, Sorgfalt gelegt.

Dennoch muß ich Ihnen nach meiner innersten Überzeugung den Rat geben, der Ihnen vielleicht in diesem Augenblick sehr unwillkommen, sehr unberechtigt erscheinen wird: Fügen Sie sich in den Willen Ihres Vaters. Wie ich ihn kenne, würde er Ihnen ein Zuwiderhandeln nie verzeihen. Ihr trefflicher Vater und Ihre Schwester werden über Ihr Fehlen bei dem Familiensfeste hinwegkommen. Denken Sie, Sie wären krank, oder hätten ein Kind, das krank wäre. Dann müßten Sie doch auch entzagen. Entzagen ist schwer, ich weiß es. Hier aber scheint es mir das einzige Mittel, um Ihre Ehre wieder in die verlassene — nicht durch Ihre Schuld verlassene — Bahn gegenseitigen Vertrauens zurückzuführen. Solche Stürme, wie die, von denen Sie mir erzählt haben, gehören durchaus nicht zu den Seltenheiten in der Ehe, aber mit festem Willen und starkem Pflichtgefühl sind sie doch zu überwinden. Und ich bin überzeugt, auch Justus wird den Weg zu dem Herzen seiner Frau zurückfinden. Er hat Sie heiß geliebt, umgibt Sie mit allem Glanz, allen Freuden, die er Ihnen zu schaffen vermag — denken Sie jetzt nur daran, und suchen Sie zu vergessen, womit er Sie sonst auch kränkt.“

Auf Katharinas Wangen hatte die Farbe gewechselt. Alles, was die Generalin, die gütige, alte Dame, ihr sagte, klang so wahr, so einleuchtend, und doch sagte ihr eine innere Stimme, daß für sie und Justus das alles nicht zutrafte. Sie konnten sich nicht wiederfinden, weil bei ihnen die innere Übereinstimmung der Anschauungen fehlte und er nie auch nur den Willen haben würde, von den seinen das kleinste Titeltchen aufzugeben. Aber sie fühlte, wie gut gemeint der Rat war, und dankte der alten Dame durch einen Handkuß.

„Ich werde mich dem Willen meines Mannes fügen“, sagte sie, während eine heiße Träne auf der Generalin Hand fiel. „An mir soll es nicht liegen, wenn es doch nicht besser wird mit uns.“

„Hoffen Sie!“ Die Generalin drückte bewegt ihre Lippen auf der Weinenden Stirn.

Eine halbe Stunde etwa, nachdem Katharina sie verlassen hatte, tönte die Glode im Korridor abermals. Diesmal war es die Kommerzienträtin, die von einem Ausgang zurückkehrend noch die Mutter zu besuchen kam.

„Du siehst so ernst aus, liebe Mama?“ fragte Leonie besorgt, als sie sich zu ihr auf den Balkon setzte, „ist etwas vorgefallen?“

„Deine Schwägerin Katharina war hier. Sie suchte dich.“

„Nun?“

„Die Armste!“

Und die Generalin erzählte alles, was ihr das junge bekümmerte Weib gebohrt hatte.

„Und sie war noch so fröhlich heute morgen“, meinte Leonie. „Ich werde mit meinem Manne sprechen, Justus muß ihr die Reise erlauben.“

„Ach, das ist es nicht allein“, rief die Generalin kopfschüttelnd. „Die Sache liegt tiefer, Leonie. Dein Mann sollte lieber darauf dringen, daß Justus endgültig mit der Atting bricht. Katharina sprach diesen Namen nicht aus — und das gefiel mir an ihr, aber ich hörte doch genug auch aus dem heraus, was sie verschwie.“

(Fortsetzung folgt.)

— (Die Ergänzungswahlen in die Handels- und Gewerbekammer.) Das Skrutinium der am 13., bezw. am 15. v. M. durchgeführten Ergänzungswahlen in die krainische Handels- und Gewerbekammer wurde für die Handelssektion am 6., für die Gewerbe-sektion am 8. d. zu Ende geführt. Es hatte sich aus dem Grunde, weil in der am meisten umstrittenen dritten Kategorie der Handelssektion zeitraubende Erhebungen gepflogen werden mußten, verzögert. Gewählt wurden folgende Herren: aus der Gewerbe-sektion erste Kategorie: Andreas Gajner, Fabrikant in Neumarkt; zweite Kategorie: Jean Schrey, Bäckermeister in Laibach; Franz K. Starč, Zimmermeister in Laibach; Ivan Rakovec, Fabrikbesitzer in Krainburg; Leopold Bužar, Gastwirt in Landsdorf; dritte Kategorie: Ivan Ogrič, Maurermeister in Laibach; aus der Handelssektion: zweite Kategorie: Viktor Rohrmann, Kaufmann und Besitzer in Laibach; Felix Urbanč, Kaufmann und Besitzer in Laibach; Josef Perdan, Kaufmann und Besitzer in Laibach; dritte Kategorie: Franz Jorec, Kaufmann in Laibach; Urban Horvat, Buchhändler in Rudolfswert; Ivan Podlesnik, Kaufmann in Laibach.

— (Vom Gefangenhausdienste.) Seine Excellenz der Justizminister hat den Direktor der Männerstrafanstalt in Gradiska Andreas Pesček zum Oberdirektor der Männerstrafanstalt in Capodistria und den Verwalter der Männerstrafanstalt in Marburg Jakob Pascolotti zum Direktor der Männerstrafanstalt in Gradiska ernannt.

— (Das pharmazeutische Hilfspersonale.) Die gestrige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung des Ministers des Innern vom 5. März 1912, betreffend die Verwendung von Hilfskräften im Betriebe von Apotheken. Darnach umfaßt das pharmazeutische Hilfspersonale: 1.) Adjunkten, das sind Magister der Pharmazie, welche die gesetzlich vorgeschriebene Qualifikation zum selbständigen Betriebe einer öffentlichen Apotheke besitzen. Provisoren sind die als verantwortliche Leiter einer öffentlichen oder Anstalts-apotheke behördlich genehmigten Adjunkten. 2.) Assistenten, das sind Magister der Pharmazie, welche die gesetzlich vorgeschriebene Qualifikation zum selbständigen Betriebe einer öffentlichen Apotheke noch nicht erlangt haben. 3.) Aspiranten, das sind jene Hilfskräfte, die zur Erlernung der Pharmazie in eine Apotheke aufgenommen werden. Studierende der Pharmazie an einer Universität bis zur Erlangung des pharmazeutischen Magisterdiploms können während der Hochschulsferien im Apothekerdienste verwendet werden. Außerdem können Personen männlichen oder weiblichen Geschlechtes in der Apotheke oder im Laboratorium verwendet werden, für deren Arbeiten der Leiter der Apotheke verantwortlich ist. Derartiges Hilfspersonal ist keinesfalls berechtigt, ärztlich verordnete Mittel anzufertigen oder solche Arzneimittel zu dispensieren.

— (Verleihung von Stiftpflegen.) Seine Excellenz der Herr k. l. Landespräsident in Krain hat aus den Erträgnissen der in Erinnerung an den Besuch der Adelsberger Grotte durch Seine Majestät den Kaiser und weiland Ihre Majestät die Kaiserin errichteten Adelsberger Grotten- und Franz Metelkofschens Invalidenstiftung für das Jahr 1912 dem Invaliden Anton Sever in Adelsberg einen Stiftpfleg per 75 K 60 h und den Invaliden Bartholomäus Gabjančič in Nova gora, Bartholomäus Ulepč in Altdorf bei Rastenburg und Johann Čačnik in Trzin bei Rastenburg je einen Stiftpfleg per 25 K 20 h verliehen.

— (Eine Gesangsproduktion.) Wir erhalten folgende Mitteilung: Der Gesangspädagoge Herr Josef Bervar veranstaltet Montag den 25. d. M. um 3 Uhr nachmittags im großen Saale des Hotels „Union“ mit seinen Schülern eine intime Sologesangsproduktion, zu der nur eingeladenen Gästen der Zutritt gestattet sein wird. Die Produktion wird den Anfang und das Werden des Kunstgesanges nach natürlichen Grundsätzen demonstrieren.

— (Fünfzigjähriges Jubiläum des „Vereines der Ärzte in Krain“.) Der „Verein der Ärzte in Krain“ hat in seiner letzten Ausschusssitzung beschlossen, sein fünfzigjähriges Jubiläum am 25. Juni l. J. zu feiern. Der Verein ist bekanntlich der älteste ärztliche Landesverein und nach der „Gesellschaft der Ärzte in Wien“ der älteste ärztliche Verein Österreichs überhaupt. Zu der im Landtagssaale stattfindenden Festversammlung, zu welcher die Vertreter der Behörden und der befreundeten ärztlichen Korporationen eingeladen werden, wird dem Publikum der Zutritt frei sein.

— (Die Hauptversammlung der „Matica Slovenska“.) findet Sonntag den 17. d. M. um 10 Uhr vormittags im Magistratssaale mit der üblichen Tagesordnung statt. Statutarisch scheiden heuer folgende Herren mit dem Rechte der Wiederwahl aus dem Ausschusse: Jakob Dimnik, Anton Koblar (Krainburg), Franz Maselj, Dr. Franz Mohorič, Dr. Michael Opek, Dr. Leopold Poljanec (Marburg), Mar Pleteršnik, Dr. Jakob Sket (Klagenfurt), Silvester Škerbinc und Willibald Zupančič.

— (Unfälle.) Der Mühlpächter Franz Erjavec aus Senioica wurde am 5. d. M. bei Zwischenwässern von einer sehr gewordenen Kuh ins Gesicht gestoßen und so schwer verletzt, daß er sich ins Landesspital nach Laibach begeben mußte. — Dem Schmiedmeister Franz Pirnat in Terezain flog diefertige beim Schmieden eines Eisenstückes ein glühender Funke ins rechte Auge und verletzte es schwer.

— (Gemeindevahl.) Bei der am 27. Februar vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Hof wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Josef Primc in Deutschdorf, zu Gemeinderäten Josef Arlar in Triebdorf, Michael Mirtič in Hof, Franz Fabjan in Deutschdorf und Alois Strumbelj in Adamsberg.

* (Ein durchgegangenes Reitpferd.) Samstag riß sich in der an der Bleiweißstraße befindlichen Reitschule das einem Handelsmanne gehörige Reitpferd los und rannte gegen den „Narodni dom“. Als es auf der Franz-Josef-Straße ein Sicherheitswachmann anhalten wollte, machte es lehrte und galoppierte gegen die Reitschule zurück, wo es vom Reitknecht eingefangen wurde.

* (Durch ein Automobil überfahren.) Als dieferstage ein Mädchen in Gesellschaft eines Chauffeurs durch die Wiener Straße ein Automobil lenkte, wurde bei der Eisenbahnüberführung die über die Straße gehende Restaurationsköchin Maria Plumečy vom Beifahrer niedergestoßen. Sie erlitt an beiden Beinen nicht unbedeutende Verletzungen.

* (Einen Gasandelaber beschädigt.) Durch unvorsichtiges Fahren wurde am Freitag nachmittags auf der Bleiweißstraße ein Gasandelaber umgeworfen und beschädigt.

* (Auf einsamen Wegen.) Als an einem der letzten Abende ein Hotelbediensteter auf dem Wege hinter der Tönnieschen Fabrikmauer nach Unter-Siska ging, sah er im Grase drei unbekannte Männer liegen, die ihm, als er sich einige Schritte von ihnen entfernte, nachgingen und ihn bis zum Staatsbahnhofe verfolgten. Ob sie ein Attentat geplant haben, ist unbekannt. Die Polizei fahndet nach ihnen.

* (Ein roher Arbeiter.) Als Samstag abends eine größere Anzahl von Barmherzigen Schwestern aus dem Krankenhaus auf dem Wege zur Kirche begriffen war, kam der betrunkenen Johann Kregar daher und beschimpfte sie in der unflätigsten Weise. Dann zog er über einen Polizeibeamten los und bedrohte ihn mit dem Erschlagen. Ein Sicherheitswachmann stellte den Mann zum Amte.

* (Erzgebenden.) Am Samstag nach Mitternacht kam ein betrunkenen Gast in ein Kaffeehaus ohne Kopfbedeckung. Als er nach der Sperrung des Lokales hinausging, verübte er einen solchen Erzeß, daß ein Sicherheitswachmann einschreiten mußte. Der erzgebende Burche verlangte vom Cafetier den Hut. Beim Tagesgrauen erzgebenden drei Drahler am Rain derart, daß ein Sicherheitswachmann die „besseren Herren“ zur Anzeige brachte.

* (Ein Kinderfeind.) Ein Gasthausknecht packte unlängst am Alten Markte ohne jeden Grund einen achtjährigen Knaben am Kinde und verzeigte ihm einige Faustschläge ins Gesicht, wodurch der Knabe am rechten Auge schwer beschädigt wurde. Gegen den rohen Knecht wurde die Anzeige erstattet.

* (Gestohlene Regenschirme.) Am Samstag wurde einer Gastwirtin aus dem Schantzimmer ein auf 11 K bewerteter Regenschirm durch einen bekannten Dieb gestohlen. Auf dem Postamte nahm ein Dieb einem Schriftseher, als dieser einen Brief schrieb, den Regenschirm weg.

* (Verhaftung eines steckbrieflich verfolgten Kroaten.) Samstag vormittags verhaftete die Polizei den seit Oktober v. J. vom Kreisgerichte in Rudolfswert wegen schwerer körperlicher Beschädigung steckbrieflich verfolgten Erdarbeiter Josef Porubic aus Veliki grad und lieferte ihn dem Landesgerichte ein. Beim Verhafteten fand man ein auf den Namen des Dalmatiners Sime Zurač lautendes Arbeitsbuch vor.

* (Verhaftung einer Diebin.) Samstag morgens wurde in einer Schuppe die 24jährige Franziska Jesenč aus dem Steiner Bezirke verhaftet, weil sie ihrer Wohnungsvermieterin, einer Fabrikarbeiterin an der Karlstädter Straße, eine Pelzmine, ferner ein Kopfstück und ein Handtäschchen gestohlen hatte. Die schon vorbestrafte Dirne wurde dem zuständigen Gerichte eingeliefert.

* (Gefunden.) Ein Koffer mit Männer- und Frauenwäsche, eine Weste, mehrere Meter Spitzen, ein Kragenschoner und ein Geldtäschchen mit einem größeren Geldebetrage.

* (Verloren.) Ein Taschentuch mit 10 K Geld, eine Brille, eine silberne Taschenuhr und ein Geldtäschchen mit 15 K.

— (Verstorbene in Laibach.) Karl Stoy, Hauptmann-Rechnungsführer, 50 Jahre, Poljanstraße 22 a; Ludmilla Pokorn, Private, 28 Jahre, Herrengasse 3; Josefa Milavec und Elisabeth Merzlat, Barmherzige Schwestern, je 23 Jahre, Radežkystraße 11; Maria Pribar, Inwohnergattin, 78 Jahre, Matthäus Medič, Bettler, 74 Jahre, beide im Landesspitale; Johanna Ravnikar, Private, 70 Jahre, Rathausplatz 10; Franz Martinec, Zimmererssohn, 3 Jahre, Brühl 8.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) Die dem Hohenliebe der Freiheits- und Vaterlandsliebe „Wilhelm Tell“ innewohnende Wirkungsmacht ist so groß, daß sie den Zuschauer in eine höhere Sphäre hebt, und seine Aufführung ist ein Fest für alle, die mitwirken oder als Hörer teilnehmen. Sie bildet ein Ereignis von künstlerischer und sittlicher Bedeutung, natürlich in erster Reihe für die Jugend, die sich vorgestern zahlreich, Schiller im Herzen, eingefunden hatte und eine Begeisterung bekundete, die selbst die schon längst allen Illusionen Entworfenen mitriß. Das vollendetste Werk,

das Schillers Genius schuf, erfordert bedeutende künstlerische und ausgereifte Kräfte, da ja der Dichter das ganze Volk zum Helden des Stückes wählte, eine große Anzahl von Darstellern tätig ist, die alle individuell gezeichnet sind. Es gereicht den Darstellern der deutschen Bühne zur Ehre, daß sie sich mit der größten Hingabe und daher Anspannung aller ihnen zu Gebote stehenden Kräfte ihrer schönen Aufgabe widmeten, und deshalb kam trotz mancher Unvollkommenheiten und Schwächen der Wiedergabe, trotz mancher nicht immer glücklich angebrachter Striche, das Wesentliche des Wertes zum Ausdruck und die tiefe, erhebende Wirkung äußerte sich im stürmischen Beifalle der Zuschauer. In diesem Sinne wäre es unbillig, einem der Darsteller der bedeutenderen Rollen die warme Anerkennung zu versagen; leider müssen wir uns damit begnügen, den Herren Richter, Herbst, Krisk, Waldenberg, Klein, Fodschaner, Steiner sowie den Damen von der Hardt, Schossig, Jacobi und Jenny ein Pauschallob auszusprechen. Die Vorstellung fand zum Vorteile des Helden und Liebhabers Herrn Heim statt, der seine Begabung, Verwendbarkeit und Verwandlungsfähigkeit in den verschiedenartigsten Rollen im Laufe der Spielzeit erwiesen hatte. Wo der Schwerpunkt seiner Begabung liegt, zeigte die Gestaltung des Wilhelm Tell. Er stattete ihn in Sprache und Bewegung einfach, kraftvoll zugreifend, wo es die Handlung verlangte, und mit einer Unterströmung von Herzenswärme aus. Herr Heim wurde durch herzlichen Empfang, Blumenpenden und ungezählte Hervorrufe geehrt. Eine hochinteressante Leistung bot Herr Egerer als Gessler, den er im Sinne moderner Kunst in feinen Linien charakteristisch zeichnete. In Maske, Haltung und Sprache entsprach er der Vorstellung eines Herrenmenschen Nießches, dem die Tugend der Menge oder Herde das Mitleid eine Sünde ist, die den Herdenmenschen für geringwertig achtet. Freilich haftet ihm die Blasiertheit des grausamen Genußmenschen an, der aber dabei ein energischer Bösewicht in die vermeintlichen Rechte des von ihm verachteten Volkes tritt und frech hineingreift und über die Köpfe der Herde zu seinem Ziele emporstreift. Nur seinesgleichen achtet er. Charakteristisch faßte Herr Egerer diese Zeichnung beim Abgange von der Apfelschußzene auf, da er in brutal-drohender Weise dem Volke zuruft: „Rebellen seid ihr alle“, während er sich zu Rudenz in fast wohlwollendem Tone warnend wendet: „Wer flug ist, lerne schweigen und gehorchen.“ Das Szenische, namentlich der Rittakt, die Hufschritte, die Hohlte Gasse waren malerisch und stimmungsvoll. — Überflüssig war es, die Söldner Frießhardt und Leuthold zu karikieren.

Gestern nachmittags setzte Erbs Tiroler Bühne ihr Gastspiel mit dem harmlos-humorvollen Volksstück „Im Himmelhof“ fort, abends wurde die weniger harmlose aber wichtige Komödie „Das Gnadenbild“ aufgeführt. Wir haben die künstlerischen Vorzüge der Gesellschaft bereits geschildert, in beiden Stücken erfreute ihr natürlicher, gesunder, herzhafter, erquickender Humor, der sie in den Stand versetzt, alles zu sagen, was andere kaum sagen dürften. Nachmittags war das Haus sehr gut besucht, abends ausverkauft. Freilich wäre uns die Aufführung eines „Anzengruber“, den wir in dieser Saison ganz vermißten, lieber gewesen, zumal auch der Besuch für junge Mädchen geeignet gewesen wäre.

— (Slovenisches Theater.) Vorgestern wurde nach mehrjähriger Pause Williberts Operette „Der Bettelstudent“ gegeben. Die Aufführung ging im allgemeinen glatt von statten, obwohl es mitunter den Sängern und dem Orchester an gegenseitigem Kontakt mangelte. Besteres bewältigte seinen Part mit Frische, brachte aber die dynamischen Abstufungen weniger ausgeprägt zur Geltung. In der Titelrolle fand Herr Zličić verdienten Beifall, der sich auch auf Frau v. Fodranšperg als Laura erstreckte und namentlich nach dem Duett im zweiten Akte überzeugend zum Ausdruck kam. Fräulein Thalerjeva stellte als Bronislawa ein frisches, bewegliches Ding auf die Bühne, Fräulein Danilova spielte den Kornett mit dem dieser Figur zustehenden schneidigen Selbstbewußtsein. Herr Boboh spielte und sang den Gouverneur zur Zufriedenheit des Publikums, das auch seine Couplets mit lautem Dank quittierte. Aus dem sonstigen Personale seien Frau Butsekova sowie die Herren Horšky und Butsek herausgegriffen. Das Szenische bewies geschickte Ausnützung der vorhandenen Inventarstücke, der sehr zahlreiche Besuch die Operettenfreundlichkeit des Publikums.

Gestern nachmittags ging die Komödie „Mala harfenistka“ aus dem Englischen zum erstenmale in Szene. Die männliche Hauptperson darin ist ein der Gesellschaft angehöriger Lump namens Poole, der „das kleine Fräulein“ Julie, Harfenistin in einem Nachtlokal, heiratet. Er tut dies, weil ihm ein zweiter Lump, der Kapitän Partington, fünfzehntausend Pfund unter der Bedingung zahlt, daß er Julie hiezu bringe, gewisse Briefe auszuliefern, von denen Partingtons Braut nichts wissen soll. Der laubere Handel kommt an den Tag, worauf Julie das Haus ihres Gatten verläßt. Nun hat aber die Geschichte insofern einen Haken, als sich beide über die Mäßen liebgekommen haben. Poole läßt sein Leben mit der Klausel versichern, daß die Prämie auch bei Selbstmord ausgezahlt würde. Hieron erhält Julie Kenntnis; sie will den Selbstmord Pooles verhindern und erklärt, keinen Pfennig annehmen zu wollen. Schließlich fallen sich die beiden um den Hals und sind, obwohl bettelarm, überreich in ihrer restaurierten Liebe. Das Stück ist breit angelegt und rückt

im ersten Akte nur langsam vom Fleck; der zweite Akt bringt dramatisch Wirkames, der dritte erfährt in echt englischer Rührseligkeit. Den Poole spielte Herr Nuss mit der ihm eigenen Ambition in trefflicher Auffassung, die es ihm ermöglichte, seiner Rolle markante Lichter aufzusetzen und hiedurch die Vorgänge im Innern seines Helden hell zu beleuchten. Die Partie des kleinen Fräuleins lag in den Händen des Fräuleins Wintrowa, die ihr im allgemeinen gerecht wurde und sie in den Schlussjahren des letzten Aktes mit sympathischer Gemütswärme belebte. Originell war Herr Danilo als ein geriebener Agent; er sorgte für einen Humor, der, anderartig gefärbt, auch im Spiele des Herrn Verobsel zutage trat. Herr Simas als der Kapitän und Herr Bussel als Inhaber des Nachtlokales machten ihre Sache nicht übel; Frau Setrilova spielte eine episodische Rolle mit noblen Anstande. Bei zwei Darstellern machten sich Gedächtnisschwächen bemerkbar, mit denen wir aber ihr Sündenregister nicht zu stark belasten wollen. Schließlich erscheint es ja begreiflich, daß einem die Studierlust — falls sie nicht etwa angeboren ist — vergehen muß, wenn er mit mathematischer Gewißheit der Notwendigkeit entgegensteht, vor leerem Hause mimen zu müssen.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Morgen findet ein einmaliges Gastspiel des Herrn Josef Viktora vom Ronachertheater in Wien statt. Aus diesem Anlasse gelangen aus Artur Schnitzlers „Anatol“ „Die Frage an das Schicksal“, „Abschieds-louper“ und „Anatols Hochzeitstag“ hier zur ersten Aufführung. Neben dem Wiener Gäste, der den Anatol gibt, wirken die Damen Schossig, Lambauer und Jacobi sowie Herr Heim mit, der die immer wiederkehrende Rolle des Max spielen wird. Josef Viktora, der sich als Schauspieler einen glänzenden Namen gemacht, ist auch ein Sänger und Tänzer par excellence und wird zum Schlusse die besten Nummern seines Programms zum Vortrage bringen.

(Verbis „Mida“) wurde kürzlich am Fuße der Cheops-Pyramide unter freiem Himmel bei Vollmond-schein aufgeführt. Die Aufführung durch italienische Sänger soll bei dem internationalen Publikum einen derartigen Erfolg erringen haben, daß sich der Ausschluß entschloß, im nächsten Jahre eine nochmalige „Mida“-Aufführung zu veranstalten. Für die Hauptrollen sollen die Destinn, Caruso, Amato und Sammarco aussersehen sein.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der italienisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 9. März. Das Kriegsministerium veröffentlicht folgende Depesche des Kommandanten von Benghasi vom 3. d. M.: Ein Detachement von 75 Regulären und Freiwilligen, das im Hinterhalte lag, stieß mit zwei feindlichen Kompanien im Westen von Seid Abdallah zusammen. Der Kampf dauerte bis nach Sonnenuntergang. Der Feind wich unter ziemlich großen Verlusten zurück, erhielt jedoch später leichte Verstärkungen und eröffnete ein lebhaftes Geschützfeuer. Wir ließen daraufhin alle im Westen unserer Stellung verfügbaren Regulären und Freiwilligen vorrücken, worauf der Feind zum Rückzug blafen ließ. In diesem Augenblicke tauchten plötzlich Reserven des Feindes auf, und zwar sechs Infanteriebataillone mit einer Feld-batterie, zwei Gebirgsbatterien, drei Hauptgeschützen mit mehreren Mitrailleusen, die gegen unseren linken Flügel vorrückten. Wir griffen mit der ganzen Stärke unserer östlichen Kolonne an, worauf sich der Feind zur Flucht wandte, bis zu seinen Verschanzungen von uns verfolgt. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich. Unter seinen Toten befinden sich Kapitän Ocanti und Leutnant Orlandi vom 35. Infanterieregiment und ein Kapitän sowie ein Unterleutnant vom 26. Infanterieregiment. Wir hatten drei Tote und drei verwundete Soldaten, 21 tote und 40 verwundete Freiwillige.

Der Streik der Kohlenarbeiter in England.

London, 10. März. Sir Tudor Walters, Mitglied des Unterhauses, hielt in Sheffield eine Rede, in der er unter anderem sagte, er glaube, der Vorabend einer Beilegung des Ausstandes sei gekommen. Londoner Kreise, die die Lage genau überblicken, seien heute hoffnungsvoller und wahrcheinlich werde bis Dienstag eine nicht ungeeignete Grundlage für eine Einigung geschaffen werden. Die Grubenbesitzer und die Bergleute in Schottland hegen wenig Hoffnung auf eine baldige Beilegung des Ausstandes, obwohl sie der Ansicht sind, daß eine neuerliche Nationalkonferenz der Bergleute zu einem günstigen Ergebnisse führen könnte.

Mexiko.

London, 10. März. „New York Herald“ meldet aus Mexiko: Vier Truppenzüge unter dem Befehle des früheren Kriegsministers sind heute von hier abgegangen. Die Regierung sammelt 10.000 Mann in Tehuacan, wohin Orozco mit 5000 Mann marschiert. Eine entscheidende Schlacht ist innerhalb von fünf Tagen wahr-scheinlich.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 11. März. Seine Majestät der Kaiser empfing gestern vormittags den Chef des Generalstabes Schemua und die neuernannten Herrenhausmitglieder unter Führung der Vizepräsidenten Fürsten Schönburg sowie den Minister des Äußern Grafen Berchtold und den Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh in besonderer Audienz.

Prag, 11. März. Ministerpräsident Graf Stürgkh hat anlässlich des Ablebens des Herrenhausmitgliedes Dr. Skarda an den Obersten Landmarschall ein Beileidstelegramm gerichtet.

Herne, 11. März. Die Konferenz der drei in die Lohnbewegung eingreifenden Arbeiterverbände nahm gestern eine Resolution an, in der es u. a. heißt: Das Revier ist darüber einmütig, daß die auch von den sieben Führern gutgeheißenen Forderungen der Arbeiter einheitlich verfolgt werden, was nach Ablehnung der Forderungen durch den gesetzlich zulässigen Streik erfolgen kann. Die Konferenz ersucht alle Kameraden, strenge Disziplin zu halten. Nach Annahme der Resolution erklärten sich auch die 74 Delegierten, welche gegen die Resolution gestimmt hatten, mit dem Streik einverstanden.

Essen a. d. R., 11. März. Im Ruhrgebiete und in Herne sowie in Bochum haben sich die christlichen Arbeiter mit dem Streik nicht einverstanden erklärt. Nur die Anhänger des alten Verbandes sind mit dem Streik einverstanden.

Paris, 11. März. In Anwesenheit des Präsidenten Fallières und der Minister fand im Polygon von Vincennes die Truppenrevue der Garnison in Paris statt, an der auch zehn Aeroplane und zwei lenkbare Luftschiffe teilnahmen. Die Menge bereitete dem Präsidenten, den Ministern, den Fliegern und der Armee begeisterte Ovationen.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

MEINE ALTE

Erfahrung lehrt mich, für meine Hauptpflege nur Stedenpferd-Silbermünzen von Bergmann & Co., Leoben a. G. zu verwenden. Das Stück zu 80 h überall erhältlich. (530) 40-2

Lottoziehungen am 9. März 1912.

Linz: 28 45 16 11 82
Triest: 84 29 55 19 88

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
9.	2 U. N.	734,9	11,5	S. schwach	heiter	
	9 U. Ab.	736,2	5,4	SW. schwach		
10.	7 U. F.	737,2	0,2	NO. schwach	bewölkt	
	2 U. N.	736,3	10,0	WSW. mäßig	Regen	0,0
	9 U. Ab.	735,0	7,7	W. schwach		
11.	7 U. F.	734,2	5,5	NO. schwach	fast bewölkt	2,0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 5,4°, Normale 2,5°, vom Sonntag 6,0°, Normale 2,7°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Aufzeichnungen:

März	Herd-distanz km	Beginn			Maximum (Aus-schlag in mm)	Ende der Auf-zeichnungen	Instrument *
		des ersten Vorläufers	des zweiten Vorläufers	der Haupt-bebung			
		h m s	h m s	h m s	h m s	h m	

Belgrad:

8.	bei 120	04 00 03	04 00 13	— — —	04 00 17 (5)	04 02	L
----	---------	----------	----------	-------	--------------	-------	---

Bebenberichte: Am 3. März Erdbeben in Bjerny. Bodennunruhe: Mäßig stark.
Antennenstörungen: Am 9. März um 20 Uhr III4***.
Am 10. März um 20 Uhr III3. Am 11. März um 7 Uhr 30 Minuten II1.
Funkenprüche: Am 9. März e-f. Am 10. März e-f.

* Es bedeuten: E = dreifaches Horizontalpendel von Rebeur-Ehler, V = Mikrojeismograph Bionetti, W = Wiechert-Pendel, L = Erdmann-Pendel.
*** Häufigkeit der Störungen: I „sehr selten“ jede 15 bis 30. Minute; II „selten“ jede 4 bis 10. Minute; III „häufig“ jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV „sehr häufig“ jede 6 bis 10. Sekunde Entladungen; V „fortdauernd“ fast jede Sekunde; VI „ununterbrochen“ zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säulen im Hörtelephon.
Stärke der Störungen: 1 „sehr schwach“, 2 „schwach“, 3 „mäßig stark“, 4 „stark“, 5 „sehr stark“.
† Lautstärke der Funkenprüche: a „kaum vernehmbar“, b „sehr schwach“, c „schwach“, d „deutlich“, e „kräftig“, f „sehr kräftig“.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Chel Marbach Eli, Der Springbrunnen, ein Kinderbuch, K 1,20; Cherle E., Amusements dans l'étude du français, geb. K 1,92; Eberstein Elisabeth von, Um das Glück, Novellen und Skizzen aus dem Märchenbuch des Lebens, K 2,40; Ebner-Eschenbach Marie von, Meine Kinderjahre. Kugeln Wilhelm von, Aus den Jugenderinnerungen eines alten Mannes; Gräfers Schulausgabe, Heft 81, K —,60; Erhard Friedrich Clemens, Neue Briefe Wilhelm von Humboldts an Schiller 1796—1803, K 4,80; Eccardus, Geschichte des niederen Volkes in Deutschland, 2 Bde., geb. K 10,80; Edinget Prof. Dr. Ludwig, Vorlesungen über den Bau der nervösen Zentralorgane des Menschen und der Tiere, 1. Bb.: Das Zentralnervensystem des Menschen und der Säugetiere, K 21,60; Ecken-Frederik van und Volter, Welt-eroberung durch Geldehebe, K 2,40; Ehler Hans Heinrich, Briefe vom Land, ein Roman, K 3,60; Eiß Karl, Bausteine zum Schulgesangunterricht im Sinne der Kon-nortmethode, K 3,60; Endres Karl, Die völkerrechtlichen Grundzüge der Kriegsführung zu Lande und zur See, K 2,16; Engel Ewald, Göthe, der Mann und sein Werk, geb. K 12,—; Engel Georg, Hann Kluth, Roman, geb. K 3,60; Engel Georg, Die Leute von Moorlufe, No-vellen, geb. K 4,80; Engel Georg, Der verbotene Rausch, geb. K 4,20; Engel Georg, Der Reiter auf den Regen-bogen, Roman, geb. K 6,—; Engelbert J., Neuestes und vollständiges Wunschkuch für jung und alt, K 1,—; Engelbert J., Neuestes und vollständiges Wunschkuch für jung und alt, K 1,30; Engelmänn Dr. J., Kauf-männische Gesetzkunde, geb. K 3,60; Engler A. und Trufe O., Die Vegetation der Erde, XII., K 33,60; Enling Ottomar, Romm Lebensknecht, br. K 4,80, geb. K 6,—; Ergebnisse der gesamten Zahnheilkunde, II., 4., K 4,32; Ernst Otto, Die Liebe hört nimmer auf, br. K 2,40, geb. K 3,60; Eschstruth Nataly v., Vae Victis, 2 Bde., geb. K 14,40; Euler L., Vollständige Theorie der Maschinen, die durch Reaktion des Wassers in Bewegung gesetzt werden. Ostwalds Klassiker der exakten Wissenschaften, Nr. 182, K 1,92; Ewers Hans Heinz, Alraune, die Geschichte eines lebenden Wesens, br. K 6,—, geb. K 7,80; Ewert Ernst, In Glanz und Leuchten, Novellen, K 3,60; Ewert Ernst, Bei den Unseligen, Novellen, K 3,60.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhand-lung Jg. v. Kleinmayr & Feb. Bamberg in Laibach, Kon-geßplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 8. März. Mareš, Ingenieur f. Familie, Bukarest. — Belickoff, Schriftsteller, Sofia, (Bulgarien). — Härtl, Ingenieur, Magensfurt. — Seidler, Ingenieur; Rat, Drechsler; Stich, Ander, Rbde.; Weiß, Medat, Rbde., Wien. — Hofmann, Anst., Rbde., Prag. — Koch, Rfm., Berlin. — Neumann, Hirschl, Rbde., Agram. — Majaron, Rfm., Franzdorf. — Smith, Gregor, Rbde., Graz. — Wottasch, Rbde., Brünn. — Seligmann, Rbde., Pilsen. — Dr. Alesani, Advokatskandidat, Triest. — Wien, Priv., Marburg. — Ottingravin, Priv., Königgrätz (Böhmen).

Grand Hotel Union.

Am 8. März. De Parente, Zndra, Ingenieure; Zarago, Kniffel, Rbde.; Dr. Tomazic, Advokat, Triest. — Koppe, Priv., Komorn. — Auspiz, Leutnant, Grabisca. — Hirtmaier, Professor, Linz. — Kleinberger, Huber, Schätze, Amort, Böbl, Bondy, Ungar, Staewes, Fuchs, Höller, Eichler, Ehrlich, Kolmar, Hoffmann, Rbde., Wien. — Flaschner, Rbde., Frankfurt. — Neumann, Rbde., Belbert. — Kraus, Neumann, Schmidt, Rbde., Prag. — Frey, Rbde., Großhanizsa. — Spier, Rbde., Bartling, Poliger, Rbde., Graz. — Neubauer, Rbde., Pilsen. — Reimann, Rbde., Mähengrätz.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

135. Vorst. Vogenabonn. unger. Sperrst. Abonn. ger. Nr. 53.

Morgen Dienstag den 12. März

Einmaliges Gastspiel Josef Viktora vom Ronachertheater in Wien

Anatol.

Drei Einakter von Arthur Schnitzler.

Anfang 1/8 Uhr.

Ende 10 Uhr.

Hotelska delniška družba „Triglav“ v Ljubljani.

Redni občni zbor družbe

se vrši

29. marca t. l. ob 5. uri popoldne
v hotelu „Mirija“ v Ljubljani.

Dnevni red:

- 1.) Poročilo upravnega in nadzorovalnega sveta o poslo-vanju in bilanci družbe za leto 1911.
- 2.) Likvidacija družbe.
- 3.) Eventualni predlogi delničarjev.

Delničarji, ki hočejo izvrševati svojo glasovno pra-vico, morajo položiti najdalje šest dni pred obnim zborom svoje delnice pri Kreditni banki v Ljubljani. Predlogi delničarjev za ta občni zbor se morajo vsaj osem dni pred razglasenim sklicanjem občnega zbora, to je pred 29. marcom prijaviti pismeno upravnemu svetu.

V Ljubljani, 12. marca 1912.

Upravni svet.

(986)

Reserven:
95,000.000 Kronen.
Escompte von Wechseln u. Devisen; Geld
einlagen geg. Einlagsbücher u. im Konto-
Korrent; Militär-Heiratskautionen etc.

Einheits-Rente	Schlußkurs		Schlußkurs		Schlußkurs		Schlußkurs		Schlußkurs		Schlußkurs	
	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Allg. Staatsschuld.												
(Mai-Nov.) p. K. 4	89 70	89 90	Frem.-Czer.-J.E. 1894 (d.S.) K 4		90 60	91 60	Böhm. Lb. K.-Schuldsch. 50 J. 4		92 76	93 76	Cred.-Anst. f. H. u. G. 100 fl. 5. W.	
(Jan.-Juli) p. K. 4	89 70	89 90	Nor wh. Oest. 200 fl. Silber 5		102 60	103 60	dto. dto. 78 J. K. 4		92 76	93 76	Laibach. Präm.-Anl. 20 fl. 5. W.	
p. A. 4	89 68	89 88	L.A.E. 1903 (d.S.) K 3 1/2		88 68	89 68	E.-Schuldsch. 78 J. 4		91 90	92 90	Rotenkreuz. Oest. G. v. 10 fl. 5. W.	
W. Not. Feb. Aug. p. K. 4 2	89 68	89 88	Nordwh. Oest. L. E. 200 fl. S. 5		102 10	103 10	Galiz. Akt.-Hyp.-Bk. 5		110 76	111 76	deto ung. G. v. 5 fl. 5. W.	
p. A. 4 2	89 68	89 88	dto. L. E. 1903 (d.S.) K 3 1/2		88 68	89 68	dinh. 50 J. verl. K. 4 1/2		98 86	99 86	Turk. E.-A., Pr. O. 400 Fr. p. K.	
Silb. Apr.-Okt. p. K. 4 2	89 68	89 88	dto. E. 1885 200 u. 1000 fl. S. 4		92 40	93 40	Galiz. Landesb. 51 1/2 J. v. K. 4 1/2		98 60	99 60	Wiener Kommunal-Lose vom Jahre 1874 100 fl. 5. W.	
p. A. 4 2	89 68	89 88	Staatsbahn E. 1884 (d.S.) S. 4		91 60	92 60	dto. K.-Obli. III. Em. 42 J. 4 1/2		98 26	99 26	Gewinnsch. der 30/0 Pr.-Sch. der Bod.-Cred.-Anst. E. 1880	
Lose v. J. 1860 zu 100 fl. 5. W. 4	89 68	89 88	Radst. Eisenb.-G. 500 F. p. St. 3		97 00	98 00	Istr. Bodenkr.-A. 36 J. 5. W. 5		100 10	101 10	Gewinnsch. der 30/0 Pr.-Sch. der Bod.-Cred.-Anst. E. 1889	
Lose v. J. 1864 zu 100 fl. 5. W. 4	89 68	89 88	dto. Erz.-Netz 500 F. p. St. 3		96 90	97 90	Istr. K.-Kr.-A. i. 52 1/2 J. v. K. 4 1/2		91 76	92 76	Gewinnsch. der 40/0 Pr.-Sch. der ung. Hypotheken-Bank	
Lose v. J. 1864 zu 50 fl. 5. W. 4	89 68	89 88	Südnoerdliche Vbdg. fl. S. 4		91 76	92 76	Mähr. Hypoth.-B. 5. W. u. K. 4		92 76	93 76	Transport-Aktien.	
St.-Domän.-Pf. 120 fl. 300 F. 5	89 68	89 88	Ung.-gal. E. E. 1887 200 Silber 4		90 70	91 70	Nied.-Oest. Land.-Hyp.-A. 55 J. 4		92 76	93 76	Donau-Dampf.-G. 500 fl. C. M.	
			Ung. Staatsschuld.				Oest. Hyp.-Bank i. 50 J. verl. 4		92 76	93 76	Ferd.-Nordbahn 1000 fl. C. M.	
			Ung. Staatskassenschk. p. K. 4 1/2		99 76	99 90	Oest. ung. Bank 50 J. v. 5. W. 4		96 40	97 40	Lloyd, Oesterr. 400 K.	
			Ung. Rente in Gold p. K. 4		109 90	110 76	deto. 50 J. v. K. 4		96 70	97 70	Staats-Eisb.-G. p. U. 200 fl. S.	
			Ung. Rente i. K. str. v. J. 1910 4		89 26	89 46	Centr. Hyp.-B. ung. Spark. 4 1/2		98 76	99 76	Südbahn-G. p. U. 500 Frs.	
			Ung. Rente i. K. str. p. K. 4		89 26	89 46	Comrbk., Pest. Ung. 41 J. 4 1/2		98 60	99 60	Bank-Aktien.	
			Ung. Prämien-Anleihen a 100 fl.		426 76	436 76	deto. Com. O. i. 50 1/2 J. K. 4 1/2		98 60	99 60	Anglo-Oesterr. Bank 120 fl. 18 K.	
			U. Theiss-R. u. Szeg. Präm.-O. 4		99 60	99 60	Herm. B.-K.-A. i. 50 J. v. K. 4 1/2		98 60	99 60	Bankver. Wr. p. U. 200 fl. 30	
			U. Grundentlastg.-Oblig. 5. W. 4		99 60	99 60	Sjark. Innerst.-Bud. i. 50 J. K. 4 1/2		98 60	99 60	Bod.-C. A. allg. Oest. 300 K 54	
			Andere öffentl. Anleihen.				dinh. 50 J. v. K. 4 1/2		98 60	99 60	Credit-Anst. p. U. 320 K 32	
			Br.-herz. Eis.-L.-A. K. 1902 4 1/2		97 40	98 40	Spark. v. P. Vat. C. O. K. 4 1/2		98 60	99 60	Eskompte-b. steier. 200 fl. 38	
			Wr. Verkehrs-anl.-A. verl. K. 4		90 26	91 26	Ung. Hyp.-B. in Pest K. 4 1/2		98 60	99 60	Eskompte-G., n. 6. 400 K 32	
			deto. Em. 1900 verl. K. 4		90 26	91 26	deto. Kom.-Sch. i. 50 J. v. K. 4 1/2		98 60	99 60	Länderb., Oest. p. U. 200 fl. 28	
			Galizisches v. J. 1893 verl. K. 4		90 26	91 26	Eisenbahn-Prior.-Oblig.				Laibacher Kreditb. 400 K 28	

Montag den 11. März 1912.

3. 921/12.

1 sicer : zemljiščn vlož št. 202 kat obč

Laibach, am 2. März 1912.

Nepremičninam, ki jih je prodati
dražbi, je določena vrednost in

delek II., dne 2. marca 1912.

2

C. kr. okr. sodišče v Litiji, odd. I.
dne 22. februarja 1912.